

Aufstieg der Wirtschaft

Wirtschaftliche Wochenchau

Das Schicksal des Arbeiters ist Deutschlands Schicksal - Täglich rund 20 000 Neueinstellungen - 1 Milliarde für Arbeitsbeschaffung - Neue Rechnungsbasis - Deutschland und die Weltwirtschaft

(Nachdruck verboten.)

Wir deutschen Arbeiter machen 70 Prozent des Volkes aus... rief Herr Reichsminister Müller auf dem Kongress der deutschen Arbeitsfront.

Dazu ist der Anfang bereits gemacht. Die Entlastung am Arbeitsmarkt setzte heute einen vollen Monat früher ein und war auch weit stärker als in den letzten Jahren.

Dies (wie im Tiefbau) wirkt sich offenbar jetzt auch die Arbeitsbeschaffung in öffentlichen Aufträgen aus.

Für die private Arbeitsbeschaffung sind nunmehr die besten Grundlagen vorhanden; das endlich zurückgekehrte Vertrauen auf lange Sicht ermöglicht wieder eine langfristige Kalkulation.

Gewähr dafür bietet. Die Wirtschaft kann also jetzt damit beginnen, großzügig zu planen.

Wöhne und Material haben sich verbilligt, während andererseits die Preise der Fertigwaren in der letzten Zeit ziemlich hielten, so daß die Gefahr von Lagerverlusten zurücktrat und eine neue Rechnungsbasis entstand.

Die Wirtschaftsbeförderung kommt auch bereits den Wirtschaftszweigen zugute, die regelmäßig zuletzt den Einfluß einer Wirtschaftsumänderung zu verspüren pflegen.

Schon zeigen sich überdies deutliche Anzeichen der Auflockerung des Kapitalmarktes, die natürliche Senkung der Zinssätze macht auch hier Fortschritte.

Endlich wird eine wertvolle Ankerbelastung der Wirtschaft durch die Stärkung des Mittelstandes erreicht.

Die Wirtschaft des neuen Deutschland wird sich von Veränderungen der internationalen Wirtschaftspolitik nicht mehr ärgern lassen.

Auf jeden Kaffeetisch Kathreiner- auch auf Deinen!

nicht nur innerhalb der nationalen Wirtschaft, sondern auf die Dauer auch auf dem Weltmarkt ergeben.

Die Frage der Goldwährung, die durch das Abgehen Amerikas vom Goldstandard brennend geworden ist, soll übrigens auf der Weltwirtschaftskonferenz gelöst werden.

Die kontinuierliche Wirtschaftspolitik Deutschlands hat sich als Grundlage seiner weltwirtschaftlichen Beziehungen bewährt.

Produktenmarkt. Die Getreidebörsen waren gut behauptet, doch war das Geschäft ohne Belang.

Viehmarkt. An den Schlachtviehmärkten sind die Preise für Rinder und Schafe zurückgegangen.

Holzmarkt. Am Rodeo- und Holzmarkt ist die Nachfrage stetig geblieben.

Konkurse. Neue Konkurse; Eugen Schanz, Inh. der Firma Kies u. Schanz, Ledergerberei in Cannstatt.

Der Handel mit wilden Vögeln ist in England stark verbreitet. Der Fang und das Gefangenhalten der Tiere ist aber eine große Verwilderung und soll jetzt durch einen Antrag im englischen Oberhaus verboten werden.

„Der Enztäler“ darf als Heimatblatt in keiner Familie fehlen!

Das Kreuz des Kilian Anruh

Von Rudolf Ulfch

Nachdruck verboten. Copyright by Alfred Bechtold, Braunschweig.

(7. Fortsetzung.)

Sie lagen in unregelmäßigen Abständen entfernt, eins hier, eins dort. Alle waren sie von dem sogenannten Obhlampen umgeben, der von einem lebenden Jaun eingeriebet war.

Etwa in der Mitte des Dorfes lag das Anwesen des Dorfwirtes Peter Klinglein, ein mächtiges, quadratisches Haus, dahinter eine lange Scheune mit Schweinestall und Schuppen.

Als der Schuster das geräumige Wirtszimmer betrat, war kein Gast anwesend.

Nicht sogleich erschien jemand, um den Schuster zu bedienen, obwohl er sich durch festes Auftreten schon bemerkbar gemacht hatte.

platte des Schantlischen Kopfes, wurden schlurfende Schritte hinter der Tür hörbar, und bald kam der Wirt herein.

„Ah, Meister, du bist hier?“ rief er mit dünner Füstelstimme aus und eilte hastig hinter den Schantlisch.

„Haha — auch wieder hier — jawohl!“

„Und wo in Arbeit, he?“

„Der Kilian mach ich neue Stiefel...“

„So, dem Kilian...“

Der Wirt schob dem Gast einen vollen Krug Bier hin.

Der nahm ihn schmunzelnd entgegen und trank ihn mit ein paar kräftigen Zügen halb aus.

„Weißt du eigentlich schon, Klinglein, daß der Kilian eine neue Person im Hause hat?“

Der Wirt rix die Augen weit auf.

„Eine neue Person?“

„Haha, ich wußte es auch noch nicht bis heute morgen, als ich in sein Haus kam. Es ist eine junge, nette Person.“

„Eine — eine Frau?“

„Keine Frau — häh — noch ein Mädchen. Aber ich kann dir sagen: bildhübsch — Dummerlein!“

Klingleins Augen schwammen unruhig in den Höhlen.

„Aha, sehr schön, ich lüge doch nicht.“

„Steh dir das Geld wieder ein, Meister! Die paar Tropfen gebe ich dir gratis...“

„Haha, sehr splendid! Vielen Dank auch!“

„Was — was hat es denn mit dem Frauenzimmer auf sich?“

„Eigentlich sollt' ich's nicht verraten. Man darf nicht aus den Häusern plaudern, wo man arbeitet. Das habe

ich mir immer zum Prinzip genommen. Nachher hat man dann Krakeel...“

„Trink aus, Meister! Ich gebe dir noch eins.“

Der Schuster kam bereitwillig dieser Aufforderung nach, und während der Wirt ein drittes Mal füllte, fuhr er fort:

„Aber wenn du mir versprichst, Klinglein, daß du den Mund halten willst, so werde ich doch mal eine Ausnahme machen.“

„O Gott, natürlich weiß ich es! Angst genug habe ich gehabt, sie kämen auch hierher. Sie sollen ja wieder fürchtbar gehaust haben.“

„Diese Niederländer hatten einen Obristen, einen schon älteren, aber rüchichtslosen Gesellen, dem ich ein paar Stiefel machen mußte, und als ich um Bezahlung bat, trat er mich mit den von mir selbst gefertigten Stiefeln in die Seiten und sagte mich höhnisch aus dem Quartier...“

„Gott krake ih für diese Frechheit! Aber trinke noch mal, Meister!“

„Dieser Obrist hatte ein Mädchen mit — ein wunderschönes, liebliches Geschöpf. Aber es war nicht seine Tochter — verstehst du, Peter Klinglein? — Und dieses Mädchen weißt jetzt unter dem Dache Kilian Anruhs!“

„Ist nicht die Möglichkeit?“

„Bestimmt — es ist ja!“

Da lief der Wirt, so schnell ihn seine alten Füße tragen konnten, hinaus.

Der Schuster hörte ihn noch, wie er im Fluß nach der Hürbel, seiner Tochter, schrie.

Meister Knipp schmunzelte, schlürfte den letzten Tropfen aus dem Krug und klopfte sich zufrieden den Magen.

So gut gespeist, wie heute mittag, hatte er noch nie, dann noch drei Krüge Bier — hm, das war ein glücklicher Tag.

Und nicht wenig stolz war er darauf, diesen Geiztragen von einem Wirt so traktabel gemacht zu haben.

Als Kilian Anruh am Abend aus dem Walde zurückkehrte und in seine Stube trat, machte er verwunderte Augen.

Der Boden war so sauber, wie er noch nie gewesen, Tische und Stühle waren fast weiß geputzt, keine Spinnweben hingen mehr von der Decke herab, kein Staub war mehr an den Wänden zu sehen.

Und trotzdem lagte sich seine breite Stirn in tiefe Falten.

(Fortsetzung folgt.)

schon zur Verfügung stellt. Englische und deutsche Geographen haben die Zahl 75 Millionen Quadratkilometer errechnet. Annähernd gilt diese Abschätzung auch heute noch. Trotz Bodenverbesserung in den Kulturländern, trotz Urbarmachungen in den Kolonien ist die landwirtschaftlich nutzbare Fläche der Erde — nach einer Berechnung von Fachleuten der Weltwirtschaftskommission des Völkerbundes — nicht über 80 Millionen Quadratkilometer hinausgegangen.

Man frage es sich weiter, wie viel Menschen der Quadratkilometer durchschnittlicher Qualität ernähren kann. Das wollen Geographen und Nationalökonomien der Vorkriegszeit aus den Export- und Importziffern der Nahrungsmittel feststellen. Wer ausführt, so unterstellten diese Forscher, der hat zu viel, wer einführt, der hat zu wenig Nahrungsmittel auf seinem Boden. Sehen wir nun zu, bei welcher Dichtigkeit pro Quadratkilometer noch ausgeführt und andererseits bereits eingeführt wird, so haben wir im mathematischen Mittel die Zahl von Menschen, die der Quadratkilometer ernähren kann. Der englische Geograph Ravenstein errechnete nach dieser Methode 75 Menschen pro Quadratkilometer. Für Steppen und Wälder gelten natürlich sehr viel geringere Ziffern. 75 Menschen auf Böden mittlerer Güte, das machte etwa 6 Milliarden für den Planeten.

Zum Schluß müßte das Wachstum und das Zuwachstempo der Gesamtbevölkerung ermittelt werden. Die Angaben, die Malthus, einseitig aus der englischen Statistik geschöpft hat, haben keine Gültigkeit mehr. Man einigte sich in der unabhängigen Wissenschaft auf eine Bevölkerungszunahme von acht Prozent in zehn Jahren. Nun stand fest, wie lange sich noch die Menschheit, falls sie auf die bisherigen Beschäftigungsmittel angewiesen blieb, an die gedachten Tische der Natur setzen konnte: bis zum Jahre 2072.

Spätere Nachforschungen hatten erfreulichere Ergebnisse. Acht bis neun Milliarden Menschen fänden Nahrung auf dieser Erde, sagte der Berliner Statistiker v. Firds und der Volkswirtschaftler Walldam in seiner Schätzung auf ein Maximum von 15—19 Milliarden.

Eine andere Berechnung schlug der Nationalökonom Franz Oppenheimer vor. Es hänge von der Menge des Eiweißstoffes, die dem Quadratkilometer abzugewinnen sei, ab, wieviel Menschen er ernähren könne. 75 Pfund Eiweiß brauche der Mensch jährlich; soviel Mäse die Zahl 75 im Lquantum des erzielbaren Eiweißstoffes enthalten sei, soviel Personen vermag der Boden zu ernähren. Man kann man bei heutiger Kultur gut 300 000 Pfund Eiweißstoff vom Quadratkilometer haben, demnach könnten 3000 Personen von ihm leben. Veranschlagt wir die Gesamtheit der landwirtschaftlichen Nutzungsfläche unseres Planeten auf 80 Millionen Quadratkilometer, so ergibt sich, daß die Erde 240 Milliarden Menschen ernähren kann. Bis zum Jahre 3000 ist — nach jeglichen Ziffern der Bevölkerungszunahme — von der Natur dafür gesorgt, daß die Menschheit nicht zu verhungern braucht.

Freilich ist es eine ganz andere Frage, wieviel Personen auf dem Planeten Erwerb finden können. Das hängt zwar auch ab von dem verfügbaren Nahrungsspielraum, aber leider nicht davon allein. Landesgrenzen und das Verhalten der Völker innerhalb dieser Grenzen, Rechtssysteme, wirtschaftliche Organisationsformen für Produktion und Absatz spielen neben anderen Faktoren des gesellschaftlichen Lebens bei Zuweisung und Verfassung der Erwerbstätigkeit eine ganz gewaltige Rolle. Die heutige Krise des Wirtschaftslebens hat keine malthusianische Bedeutung. Das Elend ist entstanden und besteht, weil die wirtschaftsführenden Persönlichkeiten mit all den Aufgaben nicht ins reine gekommen sind, die das Problem der Erwerbszuweisungen gestellt hat. Hier haben Volkswirtschaft und Weltwirtschaft, Praktiker wie Theoretiker, ein Bemühen zu bewältigen, mit dem sie viele Jahre ringen werden. (R. F. W.)

Neue Forschungen über die Schädlichkeit des Kochsalzes

Die bedeutende Gerson-Sauerbrunnsche Entdeckung des schädlichen Einflusses von Kochsalz in Fällen tuberkulöser und anderer Erkrankungen hat die Frage nahegelegt, ob der Genuß von Kochsalz nicht etwa auch geeignet sei, den gesunden Menschen zu schädigen. Darüber haben in jüngster Zeit hervorragende Stoffwechselforscher Untersuchungen angestellt, deren Ergebnisse wir hiermit zusammenfassen.

Der Kochsalzverbrauch in den zivilisierten Ländern, insbesondere der gemäßigten Zone, hat sich in den letzten Jahrzehnten außerordentlich erhöht. Neben anderen Ursachen ist dies darauf zurückzuführen, daß die heutige Generation ein gesteigertes Bedürfnis nach Nahrungsmitteln hat. Während der normale Kochsalzverbrauch des Erwachsenen etwa 5 Gramm täglich betragen soll, genessen viele Menschen bis zu 20 und 30 Gramm Kochsalz täglich. Daß diese Zufuhr im Verlauf von Jahren den menschlichen Organismus ungünstig beeinflussen muß, beispielsweise zu frühen Alterserscheinungen führt, unterliegt keinem Zweifel. Zahlreiche bekannte Krankheitsbilder finden ihren Ursprung in dem gewohnheitsmäßig übersteigerten Kochsalzgenuß.

1 Liter menschlichen Blutes enthält normalerweise etwa 5-6 Gramm Kochsalz. Der gesunde Körper hält an diesem Gewichtsverhältnis eifern fest. Das bedeutet: Nimmt man mit der Nahrung 1 g, 2 g oder 3 Gramm Kochsalz mehr zu sich, als dem notwendigen Bedarf entspricht, so zwingt man dadurch den Körper, 1 Liter (1000 ccm) Wasser mehr als notwendig aufzunehmen, damit das normale Verhältnis wiederhergestellt wird. Durst bedeutet hier nichts anderes, als daß der Körper dieser 1000 ccm zur Herstellung der normalen Blutmischung zunächst dringend bedarf. Wenn diese dann wiederhergestellt ist, so besteht zunächst als kleineres Uebel eine Ueberfüllung des gesamten Blutkreislaufs mit Blutflüssigkeit. Der eine Liter Wasser, den wir getrunken haben, ist ja zuviel für den ganzen Organismus, insbesondere aber für das Fassungsvermögen der Blutgefäße und für die Leistungsfähigkeit der Nieren.

Mit anderen Worten, die Ueberfüllung der Blutgefäße bedeutet Blutdrucksteigerung; eine einmalige Erhöhung schadet zwar nichts, eine dauernde — durch Kochsalzmißbrauch bedingte — Drucksteigerung bedeutet nichts anderes als Arterienverkalkung, frühes Altern, vorzeitiges Ende. Eine einmalige Ueberanstrengung der gesunden Nieren, deren Hauptaufgabe in der Regulierung des Wasserhaushaltes im Organismus besteht, ist nicht schädlich, eine dauernde jedoch muß zwangsläufig das empfindliche Nierengewebe gefährden.

Das so für den Gesunden gilt, der Kochsalzmißbrauch treibt, ist um so bedeutungsvoller für den kranken Körper. Zwischen Ursache und Wirkung darf man hier keine starren Grenzen ziehen.

Man verhebe das nicht falsch: nicht der natürliche Kochsalzgehalt der unraffinierten Nahrungsmittel ist von Nachteil — er entspricht im Durchschnitt dem normalen Kochsalzbedarf von 5 Gramm täglich. Rein, das Hinzufügen von Kochsalz zu den Speisen vor und während der Zubereitung oder bei Tisch macht unseren Körper zu einem Kochsalzpump. Zwar kennt die Medizin den Begriff der „Salzkrankheit“ nicht; es fehlt aber zweifellos ein richtiger Gedanke darin; denn die Zahl der Kranken ist groß, bei denen der Arzt durch Kochsalzverbot oder -einschränkung zu helfen vermag, bei denen also sehr wahrscheinlich Kochsalzmißbrauch eine der Hauptursachen darstellt.

Die Erkenntnis der Gefahren einer Kochsalzschwelgerei für den Kranken und den Gesunden ist im Laufe der letzten Jahre in gesteigertem Maße durch die Verzechtung ins Publikum gedrungen, so daß die Frage nach Verzicht auf Kochsalz oder Erlass durch unschädliche Geschmacksmittel ständig dem Arzt vorgelegt wird. Die völlige Ueberwindung des gewohnten Geschmackesbedürfnisses ist eine Sache der Willensstärke, die nicht jeder aufzubringen vermag. Da es heute allgemein üblich ist, scharf gewürzte Speisen zu genießen, fällt es der Mehrzahl der Patienten schwer, sich plötzlich völlig auf salzlose Kost umzustellen — noch schwerer dem Gesunden, der nur aus Vorsicht und zur Vorbeugung zu einer salzarmen Ernährung greift. Die Folge hiervon ist, daß Diätvorschriften entweder nicht ganz genau beachtet werden oder mit der Kur zu früh aufgehört wird. Diejenigen Patienten, die energisch genug sind, sich den ärztlichen Vorschriften entsprechend zu ernähren, werden häufig niedergedrückt durch das Gefühl, auf Annehmlichkeiten des täglichen Lebens verzichten zu müssen.

Deshalb sind zur Zeit Versuche im Gange, um unschädliche Ersatzmittel für Kochsalz herzustellen. Verschiedene Wege sind gangbar. Das größte Interesse dürfte heute die Gewinnung aus natürlichen Frucht säuren verdienen — ein Verfahren, das gleichzeitig den Wünschen nach gemüß- und fruchtreicher Ernährung entspricht. Dieser oder ein anderer Salzersatz könnte bei den Menschen, die auf den Genuß würzender Mittel nicht ganz verzichten wollen, dann ohne besondere Mengenvorschriften wie gewöhnliches Kochsalz Verwendung finden.

Läßt sich das Gehirn des Menschen umbilden?

Beachtet man die Aufgaben, die sich das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung, Berlin-Buch, gestellt hat, und überfliehet man die Fortschritte in seinen Forschungen, über die der Leiter dieses Institutes, Prof. Vogt, berichtet, dann erhebt man, daß von diesem Gebiet naturwissenschaftlicher Bestrebungen ein mächtiger Einfluß auf das gesellschaftliche Leben genommen werden kann.

Seit die Technik der Hirnforschung es erreicht hat, daß man ein Gehirn in zehntausend feinste Teile auseinander-scheiden kann, seit die wissenschaftliche Erkenntnis dahin gedungen ist, auch die seelischen und geistigen Anlagen festzustellen, deren Träger diese einzelnen Gehirnteile sind, scheint es möglich, in mancher Beziehung viel sichere Erkenntnisse und weitans stärkere Beeinflussungen der menschlichen Eigenschaften durch eine bewußte Bildung des Gehirns zu gewinnen, als je bisher der Psychologie möglich waren. Man denke in diesem Zusammenhang an gerichtliche Verfahren, in

deren Mittelpunkt so oft die Frage steht, ob der Täter bei Ausübung des Verbrechens geistig gesund oder krank war, d. h. ob er für seine Tat auch verantwortlich gemacht werden kann. Der Psychiater wird selten sein Gutachten über diese Frage mit voller Sicherheit abgeben können. Wir erleben es ja immer wieder, daß in diesen Fällen dem Gutachten der einen Autorität das gegenteilige Gutachten einer anderen gegenübersteht. Der Hirnforscher allein kann feststellen, ob jene Zellen geschwunden oder degeneriert sind, deren Vorhandensein für den Ablauf eines normalen geistigen Prozesses unerlässlich ist.

Man kann natürlich mit einer gewissen Berechtigung einwerfen, daß eine solche nachträgliche Feststellung des geistigen Zustandes keinen großen praktischen Wert habe und man vom Verbrecher Sichereres wissen müsse, bevor das Urteil an ihm vollzogen worden ist. Aber die Untersuchungen und Versuche, die im Institut durchgeführt werden, erlauben günstige Aussichten auf dieses Ziel, ja noch mehr, es wird untersucht, welche Stoffe das Wachstum bestimmter Hirnteile fördern oder hemmen. Bei systematischer Durchprobung aller in Betracht kommenden Substanzen ist die Erreichung dieses Zieles sehr wahrscheinlich. Damit wäre für die Erziehung ein außerordentliches Hilfsmittel gewonnen. Man unterdrückt fehlerhafte und gefährliche Eigenschaften, indem man Mittel ein gibt, die das Wachstum des betreffenden Hirnteils hemmen, man fördert mangelhafte Anlagen, indem man die Entwicklung anderer Hirnzellen beschleunigt. Dasselbe gilt von den Geisteskrankheiten. Bis jetzt beschränkt sich ja leider die ärztliche Einwirkung auf Geisteskrankheiten in vielen Fällen auf die Entfernung des Leidens und, falls es sich um eine für die Umgebung gefährliche geistige Erkrankung handelt, auf die Isolierung des Patienten. Ist man aber in der Lage, das Gehirn selbst zu verändern, dann ist auch der Weg gezeigt, schwere geistige Erkrankungen zu beseitigen.

Häufig schon ist versucht worden, die weitere Entwicklung des Menschengeschlechtes vorauszu sehen, und das schönste Bild in diesen Voraussichten war das vom Menschen, in dem alle Anlagen aufs Höchste entwickelt sind und der seine Abnen an Vielseitigkeit übertrifft. Die Hirnforschung lehrt uns aber, daß diese Vorstellung vom Zukunftsmenschen ein unerfüllbarer Traum ist. Die Masse des Gehirns ist in einem Raum eingeschlossen und begrenzt. Die einzelnen Gehirnteile müssen sich in diesen Raum teilen. Wenn ein Teil zunimmt, dann muß an anderer Stelle des Gehirns eine Einbuße erfolgen. Die Hirnforschung lehrt also mit guten Gründen von der geistigen Entwicklung des Menschen, daß sie immer mehr zur Spezialisierung und nicht zur Viel- und Allseitigkeit schreite.

Zahlreiche andere Anwendungsmöglichkeiten warten noch auf die Fortschritte der Hirnforschung. Alle diese Erziehungsarbeit am menschlichen Gehirn ist aber in den Dienst der großen Aufgabe gestellt, das menschliche Geschlecht höher zu züchten, Entartung von ihm fernzuhalten, das Naturgegebene harmonisch abzurunden und für die Aufgaben der Gesellschaft die schärfsten Waffen anzuerschaffen.



Mutter!

Zum Muttertag am 14. Mai

Mutter! Jedes Menschenherz durchdringt ein heiliges Er-zittern bei diesem Wort. An der Mutter hängen wir mit unserer tiefsten Liebe. Ihr erhabenes Andenken können alle Stürme und Verirrungen nicht auslöschen. Gleich einem un-ergründlichen Geheimnis lebt in allen Menschen die Seele zur Mutter.

Unter ihrem Herzen ruht unsere erste Wiege. Mit un-sagbarer Liebe und Mühe zog sie uns auf. Aus ihrem Munde hörten wir das erste Gebet. Sie lehrte uns den ersten Laut der Sprache. Und wie aus unbewußtem Dantgefühl heraus verflucht das kleine Kind zuerst nach der Mutter zu rufen.

Später, als wir der Sorge der Mutter entwachsen, fan-den wir immer wieder den Weg zu ihr zurück. Bei ihr ruhten wir von den Stürmen und Kämpfen des Lebens aus. Worin ergründet sich eigentlich das Geheimnis der Mutter? Was ist es, das uns Menschenkinder immer wieder an sie erinnert, auch wenn längst ein einsamer Hügel ihr Grab deckt? Die Liebe der Mutter ist es.

Alle Welt verlangt von ihr ganz selbstverständlich die un-erhörten Mühen und Aufopferungen. Wer gedachte z. B. der Mütter im Kriege, als ihre Söhne hinaus ins Feld ziehen ließen, um dann vielleicht im Alter sich mühselig ohne Stütze weiterzuschleppen?

Wenn ein Mensch in seinem Leben niemals erfuhr, was es heißt, geliebt zu werden, einmal hat auch ihm die Sonne geleuchtet; von der Mutter. Was es um eine Mutter ist, das können uns am besten die Sagen, die nicht das Glück hatten, von ihrer Mutter betreut zu werden. Es fehlt ihnen etwas,

in ihrem Herzen gähnt eine dunkle Leere, wo sonst im Men-schenherzen freundliche Sonne leuchten soll.

Muttertag! Er gilt nicht nur der Mutter, er ruft auch die Jugend zur Besinnung an! Ehret eure Mütter! Bleibt rein und werdet stark, damit ihr dereinst Mütter werdet, deren große Liebe die Kinder durchs Leben geleitet. Bedenkt noch dies eine: Ohne die liebende und segnende Hand der Mutter geht ein Volk zugrunde. An seinen Müttern kann es sich aber wieder aufrichten!

Heimweh

Heimweh ist wie Mitternacht auf den Frühlingstagen; Heimweh ist wie Herbsteslauf von des Sommers Resten.

Heimweh ist wie Ephengrün auf dem Grab der Eiben, deren Lieb und Sorg und Mühen gilt mein Heimwehweinen.

Heimweh ist aus Märchenland; „Mutter!“ hieß das meine. Anders hab' ich keines gekannt, nur das eine — eine — —!

Zukünftige Wege deutscher Wirtschaft

(Nachdruck verboten.)

Nachdem der Presse durch die neuen Richtlinien des Reichspressenamtes die Aufgabe erwachsen ist, in positivem Sinne an der staatsbürgerlichen Erziehung des Volkes mitzuwirken, ist ihr auch das Recht gegeben, jene Probleme der Wirtschaft in allseitiger Verzweigung aufzuzeigen, und sie loszulösen von einseitiger Betrachtung, mit der man meist nur eine Liebhaberei an der führenden Staatsregierung verbindet, ohne derselben aber damit einen Dienst erwiesen zu haben. Zu diesen Problemen gehört vor allem das zum Schlagwort erhobene Ziel deutscher zukünftiger Wirtschaftspolitik: Autarkie. Nachdem aber die jetzige Regierung von diesem Wirtschaftsziel in seiner vollständigen Durchführung wesentlich abgerückt ist, ist es jetzt auch gerade in den Zeiten, die die Proklamierung der Autarkie als Lösung deutscher Krise bezeichnet haben, wesentlich still geworden. Damit ist aber weder dem Völkern noch dem Staate in seiner Zielsetzung deutscher Wirtschaftsweg gedient. Die Aufgabe, die Ziele und Auswirkungen der Autarkie für die deutsche Wirtschaft nachzuweisen, hat Prof. Dr. Thalheim in der Schriftenreihe des „Neuen Deutschland“ unternommen.

„Autarkie“ heißt im eigentlichen Wortsinne: „Selbstgenügsamkeit“. Autarkie ist also eine in sich völlig geschlossene Volkswirtschaft, die nach außen hin keinerlei Wirtschaftsbeziehungen unterhält, weder im Waren- noch im Kapitalverkehr. Der Volkswirtschaftler Friedl verlangt in seinem Buch: „Ende des Kapitalismus, als Ziel der autarkischen deutschen Wirtschaft: Abkapselung der einzelnen nationalen Wirtschaftsräume, Ausschließung hoher Zollmauern und völlige Aufgabe der Idee der Weltwirtschaft“. Gregor Straffer hat in seiner vorzüglichen Rede am 26. 3. folgende Formulierung der Autarkie festgelegt, die auch zur Richtlinie selbst für eine führende Zeitung der völlig auf Export eingestellten Industriezeitung „Vorwärts“ geworden war: „Export und Weltwirtschaft sind erledigt, und nur aus dem Heimatboden wird neuer Wohlstand erblühen. Nichts darf aus dem Ausland besorgen werden, alles muß im Inland hergestellt werden.“

Aus dem Fall Gregor Straffer wird jedoch für den Kurs der Wirtschaftsführung durch die neue Regierung die Abkehr von dieser Begrenzung deutlich genug gekennzeichnet. Freilich wenden sich die alten Anhänger der Autarkie sofort ein, daß eine Vollautarkie in diesem Sinne von ihnen ja gar nicht angestrebt würde; denn die Tatsache, daß die deutsche Wirtschaft aus dem Heimatboden weder Baumwolle noch Hautschaf, weder Kaffee noch Tee zu gewinnen vermag, und viele andere wichtige Rohstoffe und zum Teil auch Lebensmittel nur in ungenügender Menge, fällt ja schließlich jedem sofort in die Augen, der ein wenig über die Struktur der weltwirtschaftlichen Beziehungen unseres Landes nachdenkt. Nicht Vollautarkie, sondern Teilautarkie also soll das Ziel sein; möglicher Ausbau der bisherigen Weltwirtschaftsverflechtung, mögliche Einschränkung des Außenhandels, mögliche Selbstversorgung. Warum man aber für eine derartige Forderung noch das Schlagwort „Autarkie“ anwendet, das ist nicht recht ersichtlich. Sobald man eine Autarkie mit beträchtlichen Ausnahmen anstrebt, bestreiten diese Ausnahmen nicht mehr die Regel, sondern verändern die Wirtschaftsform ihrem Wesen nach. Autarkie muß immer Vollautarkie sein; jede „Teilautarkie“ ist schon weltwirtschaftliche Verflechtung, ist schon internationale Arbeitsteilung und Zusammenarbeit. Die Frage ist dann nicht mehr das „Ob“ der Eingliederung in die Weltwirtschaft, sondern nur das „Wie weit“. Seitdem Edmund Ende der 70er Jahre zum Schutzoll zurückkehrte, hat der absolute Freihandel für Deutschland gar nicht mehr zur Debatte gestanden, sondern nur die Frage, wie weit eine Einschränkung der weltwirtschaftlichen Beziehungen angebracht sei. Und da es absolute Freihändler heute in Deutschland kaum mehr gibt, rennen die Autarkiepropheten vielfach offene Türen ein und stellen mit großem Pathos Forderungen und Behauptungen auf, die niemand ernstlich zu bestritten beachtlich.

Immerhin, trotzdem die Fragestellung schließlich gar nicht so verschieden ist, besteht letzten Endes doch ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Anhänger eines gemäßigten Zollschutzes und dem Autarkisten: der erstere will grundsätzlich die weltwirtschaftliche Verflechtung, ist aber bereit, sie dort einzuschränken, wo zwingende ökonomische, nationale oder soziale Gründe wichtiger scheinen als die sich aus der internationalen Arbeitsteilung ergebenden Vorteile. Der Autarkist dagegen will grundsätzlich die nationale Selbstversorgung, auch bei höheren Produktionskosten, und will den Wirtschaftsverkehr mit dem Ausland nur dort zulassen, wo die einheitlichen Produktionsmöglichkeiten nicht ausreichen. Ob wir grundsätzlich internationale Zusammenarbeit anstreben wollen oder grundsätzlich Selbstversorgung, das ist die Frage, um die es heute geht; und von dieser grundsätzlichen Einstellung hängt es natürlich auch weitgehend ab, wie man sich gegenüber einer Einzelfrage der Handels- und Wirtschaftspolitik entscheidet. Die Verwirklichung der absoluten Autarkie kommt für Deutschland in irgend absehbarer Zeit ebensowenig in Betracht, wie die Rückkehr zu einem unbeschränkten Freihandel.

Eine nach außen hin abgeschlossene Nationalwirtschaft müßte also alles selbst erzeugen, was das Volk braucht, auch in denjenigen Produktionszweigen, in denen die Voraussetzungen der Produktion ungünstig, die Produktionskosten und damit auch die Preise dementsprechend hoch sein müssen. Die Höhe der Produktionskosten geht aber keineswegs nur den Unternehmer an, sondern ist das entscheidende Kriterium dafür, daß es sich bei dem in Frage stehenden Produktionszweig um ein solches Geschäft auch für die Volkswirtschaft im ganzen handelt; denn die hohen Kosten beweisen, daß er entweder ungebührlich viel Kapital oder ungebührlich viel Arbeit in Anspruch nimmt, die in anderen Produktionszweigen mit besserem Erfolg, d. h. mit höherem Ertrag und daher mit niedrigeren Produktionskosten angewendet werden könnten. Weltwirtschaftlicher Gütertausch dagegen bedeutet internationale Arbeitsteilung; er schafft damit jeder einzelnen Volkswirtschaft die Möglichkeit, sich auf diejenigen Produktionszweige zu spezialisieren, in denen sie die günstigsten Produktionsvoraussetzungen besitzt — sei es durch Lage, Bodenqualität, Bodenschätze, Klima, spezifische Fähigkeiten der Bevölkerung — und in denen sie deshalb die höchsten Erträge zu erwirtschaften vermag. Je mehr internationale Arbeitsteilung, je mehr weltwirtschaftlicher Gütertausch, desto besser die Güterversorgung bei allen in die Weltwirtschaft verflochtenen Völkern!

Die Männer, die seit den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts die theoretischen Grundlagen der modernen Weltwirtschaft schufen, gingen dabei aber auch noch von einer anderen Grundüberzeugung aus, die selbstverständlich scheint, die aber leider in der heutigen Gestaltung der Handelspolitik der Welt alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist: der Erkenntnis, daß es sich beim weltwirtschaftlichen Gütertausch immer um ein gegenseitiges Geben und Nehmen handelt, daß jeder Verkauf auch ein Kauf gegenübersteht. Daß dem wirklich so ist, erweist sich aus der einfachen Überlegung, daß der weitans größte Teil aller Zahlungen im internationalen Verkehr nicht in Geld, sondern in Dollars (Wechseln oder Schecks in fremder Währung), das bedeutet aber praktisch: in Waren erfolgt. Die Goldbestände der einzelnen Volkswirtschaften dienen, so betrachtet, lediglich als Ausgleichsfonds,

aus dem bei vorübergehender Passivität der Zahlungsbilanz Zahlungen geleistet werden, um größere Wechselkurschwankungen zu verhindern. Aber das sind Ausnahmefälle; der größte Teil des Weltverkehrs ist, wenn wir durch den Geldverkehr hindurch die realen Vorgänge des Wirtschaftens zu erfassen suchen, Austausch von Waren eines Landes gegen die Waren aller anderen Länder. Nur ein Faktor kann in diesen Austauschbeziehungen eine wesentliche Veränderung hervorrufen: die internationalen Kapitalwanderungen. Wenn in der Vorkriegszeit ein Land dauernd eine passive Handelsbilanz aufwies, wie England, so war das nicht etwa ein Zeichen wirtschaftlicher Schwäche; denn in dieser Passivität der Handelsbilanz lag die Tatsache zum Ausdruck, daß das betreffende Land Jahr für Jahr einen Teil seiner Waren einführte nicht zum Erzeugnisse seiner Arbeit, sondern mit den Zinsen seiner im Ausland angelegten Kapitalien begabte; daß es also reich genug war, um sich eine passive Handelsbilanz leisten zu können.

Es ist nahezu unverständlich, wie wenig Menschen diese einfache Grundüberlegung, die schließlich allem internationalen Warenverkehr zugrunde liegt, kennen; denn es wäre sonst unmöglich, daß Lehren sich ausbreiten, die diese Wahrheit vollständig außer acht lassen. So erweist sich z. B. der populäre Satz: man müsse die Einfuhr hemmen, damit das Geld im Lande bleibe, im Lichte theoretischer Durchleuchtung als ganz unhaltbar, während umgekehrt der paradoxe Satz eines englischen Freihändlers: „Sorgt nur für die Einfuhr — die Ausfuhr wird dann schon für sich selber sorgen!“ den wirklichen Tatbestand in zwar extrem zugespitzter, aber trotzdem grundsätzlich viel richtiger Weise wiedergibt. Die weitans größte Zahl unserer Autarkiepropheten hat freilich von solcher Erkenntnis auch nicht einen Schimmer verspürt, und von der amtlichen Handelspolitik der meisten Staaten läßt das gleiche. Denn überall geht das Streben heute dahin, möglichst wenig zu importieren, dagegen aber möglichst viel zu exportieren — ein Streben, das sich in kurzer Zeit totlaufen muß und tatsächlich auch schon totgelaufen hat, weil es eben den einfachen wirtschaftlichen Grundtatsachen widerspricht. Die Aufnahme der weltwirtschaftlichen Beziehungen erfolgt daher gerade in der letzten Zeit von der Reichsregierung mit allem Nachdruck. Die Reise Schachts nach Amerika zeigt den mächtvollen Willen, Deutschland in den Ring der Exportländer wieder einzufügen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sportbericht

Süddeutsche Zeitung für die gesamte Sportbewegung

(Alleiniges amt. Nachrichtenblatt für den Bezirk Württemberg-Baden im Südd. Fußball- und Leicht-Athletik-Verband)

Montag früh, Dienstag und Freitag je nachmittags in unserer Buchhandlung erhältlich.

C. Meesche Buchhandlg., Neuenbürg.
Inh.: Fr. Biesinger.

Rundfunkprogramm

Stuttgarter (Röhrlader) 833 kh 500 m
Freiburg i. Br. 627 kh 500 m

Abtörungen: a. Hfm. = aus Frankfurt a. M., a. Hfg. = aus Freiburg im Breisgau, a. Karlsru. = aus Karlsruhe, a. Rhm. = aus Mannheim, Sendungen ohne Ortsangabe sind aus Stuttgart; B. = Zeitangabe, K. = Nachrichten, W. = Wetterbericht, L. = Landwirtschafsnachrichten.

Säbunt-Programm vom 14. bis 20. Mai 1933

Samstag, 14. Mai. 6.35 Bremer Sinfonkonzert; 8.00 J. B. R. Gymnastik; 8.25 Die Ulmer Münsterkalender; 8.30 Evans, Morgenfeier; 9.20 Nationale Feiertunde; 10.15 Kath. Morgenfeier; 11.00 Höre uns — Mutter, zur Feier des Muttertages; 11.30 J. S. Bach: Wir danken dir, Herr!; 12.05 a. Ulm: Welches war die technische Entwicklung des Rundfunks und wie sollte sie sich in der Folgezeit gestalten? Vortrag von Prof. Dr. Veithäuser (Heinrich-Heine-Institut) anläßl. der Hauptversammlung des Oberdeutschen Rundfunkverbandes; 12.35 Rabonnen, Marienlieder; 13.05 Kleines Kapitel der Zeit; 13.20 Vom Radar bis zur Jlar (Schallpl.); 14.00 Längs deutscher Weiber: Veitböben; 14.30 Nationale Tänge aus aller Welt (Schallpl.); 15.00 a. Hfm.: Volkslieder-Stunde; 15.30 Kinderstunde zum Muttertag; 16.30 a. London: Musik; 17.30 a. Hfg.: Musik aus dem Archiv der Hofbibliothek des Fürsten von Fürstberg, Donnersingen; 18.45 Sportbericht; 19.00 Affordor-Konzert; 19.30 Zum Schwab. Heimattag Singen 1933 „Das schwabische Gedicht“; 20.00 Aus dem Gahho Brühl in Siegburg; Chiemgauer Volksmusik; 21.30 a. Hfm.: Orchesterkonzert; 22.30 J. R. W. Sportbericht; 23.00—24.00 a. Köln: Nachtmusik und Tanz.

Montag, 15. Mai. 6.00 J. B. Gymnastik; 6.30 a. Hfm.: Gymnastik; 7.00 J. R. W.; 7.10—8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Orgelwerke; 11.00—11.20 Lieberkunde; 11.55 W.; 12.00 Schloßplatzkonzert; 13.00 Schallplatten; 13.15 J. R. W.; 13.20 Herbert Ernt Groß singt (Schallpl.); 14.30 Dan. Sprachunterricht; 15.00—15.30 Englischer Sprachunterricht für Anfänger; 16.30 a. München: Nachmittagskonzert; 17.45 J. B. R.; 18.00 „Deutschland“, seine Gestalter und Führer Paul v. Hindenburg“; 18.25 a. Hfm.: Englischer Sprachunterricht; 19.00 Stunde der Nation, Nachschicht liegt bei Waterloo, Hörspiel; 20.00 a. Leipzig: „Aus kleine Dinge können uns entzünden“. Eine heitere Stunde; 21.00 a. Hamburg: Das Niedersächsischen; 22.00 J. R. W.; 22.30 Schachfunk; 23.00—24.00 a. München: eine kritische Gegenüberstellung; 22.45—24.00 a. München: Nachtmusik.

Dienstag, 16. Mai. 6.00 J. B. Gymnastik; 6.30 a. Hfm.: Gymnastik; 7.00 J. R. W.; 7.10—8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Feiern von Handel; 10.40—11.10 Schallpl. III „Deutschland“ Seine Gestalter und Führer; Paul von Hindenburg“; 11.55 W.; 12.00 a. Hfm.: Mittagskonzert; 13.15 J. R. W.; 13.20 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30—15.00 Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 15.30 Blumenkunde; 16.00 Frauenstunde; Hörbericht aus dem Lagerhaus der Großhandelskassenschaft der Kolonialwarenhandler Württemberg; 16.30 a. München: Nachmittagskonzert; 17.45 J. B. R.; 18.00 Vortrag von R. Weller, Oberlehrer a. d. Staatl. Volkshochschule Schw. Gmünd: „Stimme reden“; 18.25 Vortrag von Walter Schenck: Der deutsche Seemann und das Ausland, mit Musikbelegungen von Wolf Pirib und Martin Schenck; 18.50 J. R. W.; 19.00 a. Leipzig: Stunde der Nation „Die Thomaner Augen“; 20.00 Stunde der Wehrmacht „Aus der Welt des Soldaten“; 20.30 Operettenkonzert; 21.45 Stunde des Theaters; 22.15 J. R. W.; 22.45 bis 24.00 Nachtmusik.

Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel

Waagrecht: 1. Frauennamen, 3. Kopfbedeckung, 5. Behältnis, 7. Pflanzenart, 9. moral. Begriff, 12. Vögel, 14. Drabstift, 16. Gebirge in Afrika, 18. altes Gewicht, 19. junger Mensch, 20. Musik, 22. soviel wie „selten“, 24. Feldblume, 27. Ring in Ostdeutschland, 28. Vorkriegsform, 30. Vorkriegsform, 31. Vorkriegsform. Senkrecht: 1. Gemeinheitswort, 2. Teil eines Bühnenstücks, 3. Märchengestalt, 4. Färbemittel, 6. großer Strom, 7. Gutschein, 8. Staat in Europa, 10. Staat in Europa, 11. Naturerscheinung, 12. Nebenfluß der Weiser, 13. Hausier, 15. Vorjahr, 17. Teil des Baumes, 19. Hilfsmittel, 21. Körperorgan, 23. Gliedmaße, 25. Nebenfluß des Rheines, 26. Zahlwort, 27. fette Flüssigkeit, 28. Badeort.

Silben-Rätsel

Aus den Silben a a a a d e da dau de der e erb era eis eis i i lei ler lo men nen pa ra ra lai se son ta te ti tin und 13 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und vierte Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Satz aus Goethes „Faust II“ ergeben (a = ein Buchstabe). 1. Teil der Sond. 2. Staat in U.S.A., 3. Kletterpflanze, 4. Kopfbedeckung, 5. Vorkriegsform, 6. Geldstück, 7. Weib (arab.), 8. Jahreszeit, 9. Flüssigkeit, 10. Wandt, 11. Unterfaß, 12. Stoffart, 13. Hülsenfrucht.

Lösungen der letzten Rätselrunde

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Hut, 3. Kahl, 4. Eins, 6. Peter, 8. Kameel, 12. Post, 13. Ede, 15. Rote, 16. die, 18. Kai, 20. Liebe, 21. Weife, 24. Sem, 25. Mige, 26. Gnu. Senkrecht: 1. Wie, 2. Tee, 3. Rind, 5. Sand, 7. Oken, 8. Kameel, 9. Rote, 10. Wiebe, 11. Vode, 12. Vid, 14. Eli, 17. Jhs, 19. Arie, 22. aug, 23. Ton.

Silben-Rätsel: Des Menschen Engel ist die Zeit, 1. Dogge, 2. Egge, 3. Spalte, 4. Mariani, 5. Epos, 6. Katter, 7. Sender, 8. Christus, 9. Navel, 10. Gitzig, 11. Nadel, 12. Elm, 13. Röhrlader.

Mittwoch, 17. Mai. 6.00 J. B. Gymnastik; 6.30 a. Hfm.: Gymnastik; 7.00 J. R. W.; 7.10—8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 a. Hfm.: Viederkunde; 10.40—11.10 a. Rhm.: Reges-Sonaten für Solo-Violon; 11.55 W.; 12.00 a. Bantus Schallplattenkonzert; 13.15 J. R. W.; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 16.00 Kinderstunde; 17.00 a. München: Nachmittagskonzert; 17.50 J. B. R.; 18.00 Vortrag von Oberleutnant Dinkelmann: Der Brand im fernen Osten; 18.25 Vortrag von Dr. Ing. R. L. Rehmke: Vom neuen Italien. III. Der italienische Agrarplan; 18.50 J. R. W.; 19.00 a. Berlin: Stunde der Nation „Das Glasperlenspiel“, Landeshaupt, Menschen, Volksbrände, Hörspiel; 20.00 a. Hfm.: Unterhaltungskonzert; 21.00 Mai, das 5. Kalenderblatt: „Alle Vögel sind schon da“; 21.40 Johannes Brahms; 22.10 J. R. W.; 22.45—24.00 a. München: Nachtmusik.

Donnerstag, 18. Mai. 6.00 J. B. Gymnastik; 6.30 a. Hfm.: Gymnastik; 7.00 J. R. W.; 7.10—8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Sappho; Symphonie Nr. 4 in D-Dur; 10.40—11.10 a. Karlsruhe: Vieder; 11.55 W.; 12.00 a. Biorgh: Aus Wiener Operetten; 13.15 J. R. W.; 13.30 Schallplatten: Wien im Walzerland; 14.30 Spanischer Sprachunterricht; 15.00 Englischer Sprachunterricht für Anfänger; 15.30 Stunde der Jugend; 16.30 a. Hfm.: Nachmittagskonzert der SA-Standartenkapelle 98 Danau a. R.; 17.50 J. B. R.; 18.00 Vortrag von Adolf Berfer: Familie — Volk — Staat, zum Schwab. Heimattag Singen 1933; 18.25 Vortrag von Konstantin Dr. Baret: Die Landnahme der Alemannen; 18.50 J. R. W.; 19.00 a. Berlin: Stunde der Nation „Keurode“ Hörspiel; 20.00 Unterhaltungskonzert; 21.15 zum Schwab. Heimattag Singen 1933: Deutsche in aller Welt, Eine Stunde des Auslandsdeutschen; 20.00 J. R. W.; 22.30—22.50 Klavierstücke op. 76 von Brahms.

Freitag, 19. Mai. 6.00 J. B. Gymnastik; 6.30 a. Hfm.: Gymnastik; 7.00 J. R. W.; 7.10—8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Klaviermusik von Robert Schumann; 10.40—11.10 a. Karlsruhe: Religiöse Arien; 11.55 W.; 12.00 a. München: Mittagskonzert; 13.15 J. R. W.; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30—15.00 Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 15.45 a. Karlsruhe: Meine Sonntagswandertage, Vorkursus von Studienrat Hans Ling; 16.00 In der Heimat hinter den Alpen rot...; 16.30 Nachmittagskonzert; 17.45 J. B. R.; 18.00 Vortragsvortrag; 18.25 Vortrag von Rechtsanwält Konrad Schilling: Die Revolution des deutschen Rechts; 18.30 J. R. W.; 19.00 a. Köln: Stunde der Nation „Der Köhler Dom“ Hörspiel; 20.00 „Erzähl, Kamerad“, Die Vorkriegs- oder alten Frontsoldaten; 20.30 Symphonie-Konzert; 21.30 Die Witwe von Ebbsfeld, Lustspiel; 22.30 J. R. W. Sportvorbericht; 22.45—24.00 a. Hfm.: Nachtmusik.

Samstag, 20. Mai. 6.00 J. B. Gymnastik; 6.30 a. Hfm.: Gymnastik; 7.00 J. R. W.; 7.10—8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Schallplattenkonzert: Im Wald und auf der Heide; 10.40 Klavier und Violoncello; 11.20 J. B. R.; 11.55 W.; 12.00 aus den Ausstellungshallen am Kaiserdom in Berlin: Eröffnungsfest der 39. Großen Landwirtschaftlichen Wanderausstellung; 13.00 a. Rhm.: Weinlieder; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30 J. R. W.; 14.45 Schallplatten; 15.00 Mittagskonzert; 15.30 a. Hfm.: Stunde der Jugend; 16.30 Arien und Duette; 16.30 a. Hfm.: Stunde der Jugend; 16.30 a. München: Nachmittagskonzert; 17.45 J. Sportbericht; 18.00 Vortrag von Studienrat Dr. Kreil über „Schicksal und Vortrag des Grenz- und Auslandsdeutsches“; 18.25 Vortrag von Dr. Müller: Wiedererweckung deutscher Vergangenheit im Zeitalter der Romantik. Sinfonie der Arbeit“; 20.00 R.; 19.00 Stunde der Nation „Sinfonie der Arbeit“; 20.00 Schallplatten; 20.15 a. Hfm.: Vunter Abend: Nachts im Danke Hampelmann, Hörspiel; 22.15 J. R. W.; 22.45—24.00 a. München: Nachtmusik.

